Zeitschrift: Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie = Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia = Swiss journal of philosophy

Herausgeber: Schweizerische Philosophische Gesellschaft

Band: 30-31 (1970-1971)

Artikel: Zweites Votum = Deuxième intervention : Argumente des "kritischen Rationalismus" gegen die "kritische Theorie"

Autor: Lauener, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-883259

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zweites Votum: Deuxième intervention:

Dr. H. Lauener: Argumente des «kritischen Rationalismus» gegen die «kritische Theorie».

«Die relativ fruchtbaren Debatten über Methodenfragen sind stets durch bestimmte praktische Probleme angeregt, vor die sich der Forscher gestellt sieht, und fast alle Methodendiskussionen, die nicht von diesen Fragen angeregt sind, zeichnen sich durch jene Atmosphäre sinnloser Subtilität aus, durch die die Methodologie beim Wissenschaftler, der in der praktischen Forschungsarbeit steht, in Mißkredit geraten ist.» (Popper, «Das Elend des Historizismus», S. 46).

Die schärfste Polemik von Seiten des kritischen Rationalismus gegen die kritische Theorie ist von Hans Albert aus gekommen, und der häufigste Vorwurf, den dieser erhoben hat, betrifft den Irrationalismus, den er grundsätzlich allen Dialektikern vorhält. In seiner Streitschrift «Der Mythos der totalen Vernunft» nennt Albert die kritische Theorie – Habermas' eigene Definition verballhornend – eine «als Wissenschaft aufgezäumte Geschichtsphilosophie in praktischer Absicht[1]».

Die Vertreter der kritischen Theorie wehren sich gegen solche Angriffe, indem sie das Unverständnis der kritischen Rationalisten, die sie hartnäckig als «Positivisten» apostrophieren, auf ihre Einseitigkeit, Halbheit und Beschränktheit zurückführen. Deren Bescheidung auf logisch-theoretische Fragen, ihre Neutralität Wertfragen, sozialen Problemen und der Politik gegenüber verurteile ihr Anliegen zur praktischen Bedeutungslosigkeit. Im Gegensatz dazu will etwa Habermas die praxisbezogene dialektische Vernunft für die philosophische Reflexion zurückgewinnen. In seinem Artikel «Analytische Wissenschaftstheorie und Dialektik» hebt er die Wichtigkeit der «hermeneutischen Explikation von Sinn» hervor, der durch bloße Analysen hypothetisch-deduktiver Zusammenhänge von Sätzen nicht gewonnen werden könne. Denn Wissenschaft, wie Popper sie versteht,

---

[1] In: «Der Positivismusstreit», Neuwied/Berlin 1969, S. 211.

müsse reflektierend aufgenommen und als bloßes Moment des objektiven Zusammenhanges aufgefaßt werden.

Albert weist den Vorwurf zurück, indem er zunächst die Vagheit der Formulierungen wie auch die mangelnde Klarheit und Bestimmtheit der verwendeten Begriffe beanstandet; er spricht von einer Wortmagie, die an die Stelle der geforderten sauberen Sprachanalyse getreten sei und der übertrieben metaphorischen Ausdrucksweise wegen eine Klärung der Streitfragen unmöglich mache. Er fordert eine fruchtbare Methode, die den Wert einer Theorie zu beurteilen erlaubt, während die Frankfurter-Schule statt einer solchen nur ein Vokabular geliefert habe.

* * *

Dialektik. Die kritische Theorie beruft sich auf die Dialektik, der Popper grundsätzlich jede Geltung als Erkenntnismethode abspricht. Albert vermißt eine klare Definition dessen, was Dialektik – *exakt formuliert* – sein soll. Aus bekannten Gründen – man kann die Dialektik nicht vom Gang der Dinge selbst ablösen oder abstrahieren – ist eine solche im Sinne einer strengen semantischen Definition nicht zu liefern. Im erwähnten Artikel bezeichnet Habermas die Dialektik als den Versuch, «die Analyse in jedem Augenblick als Teil des analysierten gesellschaftlichen Prozesses und als dessen mögliches kritisches Selbstbewußtsein zu begreifen[2]». Er will dadurch zu einem Wissen gelangen, «das zur hermeneutischen Klärung des Selbstverständnisses handelnder Subjekte verhilft[3]». Abgesehen von der Vagheit der Formulierung und der entsprechenden Schwierigkeit zu verstehen, wie das Versprochene erreicht werden soll – das zeigt dann die Entwicklung als Ganzes –, wendet Popper ein, daß die Dialektik die Grenzen nachprüfbarer Theorien überschreitet und deshalb empirisch irrelevant bleibt. Denn aus einer solchen Theorie lassen sich keine Sätze ableiten, die falsifizierbar sind. Sie ist deshalb metaphysisch, d. h. nach dem Rationalismusverständnis des Kritizismus irrational und führt zum Obskurantismus. Die Gefahr der Dialektik besteht überhaupt darin, daß duch sie – je nach dem vertretenen Interesse — beliebige Behauptungen gerechtfertigt werden können, weil sie sich weigert, sich auf einen eindeutigen Begriff des Widerspruchs

---

[2] a. a. O., S. 191.

[3] a. a. O., «Gegen einen positivistisch halbierten Rationalismus», S. 261.

festzulegen. Wer aber den klassischen Satz vom Widerspruch nicht als logische Minimalforderung an eine wissenschaftliche Theorie akzeptiert, entzieht sich de facto einer möglichen rationalen Diskussion.

Als unzulässig verwirft Popper vor allem auch die Behauptung, die wirklichen Zusammenhänge der sozialen Praxis seien nur dialektisch erfaßbar. Denn der kritische Rationalismus betrifft, wie besonders auch Albert zeigt, durchaus sämtliche Probleme der menschlichen Praxis. Gerade dadurch entfernt er sich radikal vom früheren Positivismus, auf dem man ihn immer wieder behaften will.

Die Tendenz zur Verwischung der Unterschiede, zur Aufweichung der Begriffe und der Widersprüche führt unweigerlich zur Konfusion, die sich etwa dadurch illustrieren läßt, daß die Dialektiker unter sich nicht einig werden, welches denn die wahre Dialektik sei. Popper beharrt deshalb auf einer präzisen Abgrenzung der Begriffe und der Sätze untereinander und hält nur deren Isolation für nachteilig. Der Vorwurf der Isolierung jedoch kann ihn selbst nicht treffen, denn in dieser Hinsicht hat er sich bekanntlich vom Positivismus völlig distanziert: Der kritische Rationalismus erfaßt sehr wohl die Zusammenhänge zwischen Tatsachen und Entscheidungen, zwischen nomologischen und normativen Aussagen, zwischen Theorien und Tatbeständen usw. Solche Unterschiede dürfen aber, sofern man Klarheit bewahren will, nicht auf Grund einer postulierten Einheit der Vernunft aufgehoben werden und in einer unfaßbaren Totalität untergehen.

Aus den angeführten Gründen wird nicht klar, was die Dialektik genau leisten soll und welches ihre kennzeichnenden logischen Funktionsweisen sind; die Frage nach der Methode wie sie in der Frankfurter Schule vertreten wird, ist ungenügend ausgearbeitet. Die Dialektik ist zwar für Habermas kein apriorisches Prinzip mehr, das im Denken die Geschichte in ihrer notwendigen Bewegung vorwegnimmt; er vertritt vielmehr eine kontingente, nicht-metaphysische Dialektik, die aus den Strukturen der Gesellschaft hervorgeht. Nichtsdestoweniger bleibt sie nach Popper inhaltsleer, weil sie sich in Widersprüchen bewegt, aus denen Beliebiges ableitbar ist. Fakten jedenfalls können im Sinne der Logik einander nicht widersprechen, und empirische Hypothesen sind deskriptive Sätze, aus denen logisch keine Handlungsanweisungen folgen.

* * *

Historizismus. Der Mangel, der jeder Form von Historizismus anhaftet, besteht darin, daß er bloß vage Prophezeiungen, nicht aber exakte, falsifizierbare Prognosen liefert. Der Grund dafür liegt im Ungenügen der empirischen Basis der Beweisführung. Popper weist in «Das Elend des Historizismus» nach, daß es grundsätzlich nicht gelingt vorauszusagen, ob eine historische Tendenz, die wir jetzt beobachten, auch in der Zukunft bestehen wird. Man kann jedenfalls die Möglichkeit nicht leugnen, daß vernünftige Interventionen das Geschehen der Welt beeinflussen können. Wenn wir aber tatsächlich gewisse Voraussetzungen willentlich ändern, dann ist sowohl ein totaler Determinismus als auch ein bloßer Zufall ausgeschaltet; es gibt m.a.W. keine notwendigen allgemeinen Tendenzen auf lange Frist hin, so daß alle historischen Voraussagen zweifelhaft bleiben.

Habermas seinerseits behauptet, die experimentelle Methode sei in den Sozialwissenschaften nicht anwendbar, weil die Versuchsbedingungen nicht beliebig herstellbar und reproduzierbar seien. Diese These, entgegnet Popper, beruht auf einem Mißverständnis der experimentellen Methode der Naturwissenschaften. Er weist gegen die historizistische These die fundamentale Ähnlichkeit zwischen den Naturwissenschaften und den Sozialwissenschaften nach, indem er zeigt, daß soziologische Gesetze oder Hypothesen existieren, die denjenigen der Naturwissenschaften analog sind, die aber nicht mit den sogenannten «historischen Gesetzen» als bloßen Prophezeiungen zu verwechseln sind. Als Beispiele dafür erwähnt er unter anderem: «Man kann nicht Zölle auf landwirtschaftliche Produkte einführen und zugleich die Lebenshaltungskosten senken», oder: «Man kann keine politische Reform durchführen, ohne dadurch Rückwirkungen zu verursachen, die vom Standpunkt der angestrebten Zwecke unerwünscht sind» usw[4].

Popper gibt zwar zu, daß die Sozialwissenschaftler nicht die Möglichkeit haben, ihre Versuchsbedingungen so frei auszuwählen und zu variieren wie etwa der Physiker. Daraus läßt sich aber nicht ein grundsätzlicher Unterschied der Methoden ableiten, die prinzipiell dieselben sind und darin bestehen, daß man zunächst Gesetze in Form von generellen Hypothesen aufstellt, die nachträglich überprüft werden, indem man versucht, daraus abgeleitete Prognosen zu

---

[4] Vgl. «Das Elend des Historizismus», Tübingen 1965, S. 50.

falsifizieren. Das ist die von Popper allein als wissenschaftlich anerkannte, hypothetisch-deduktive Methode.

* * *

Holismus. Der Begriff der Totalität, den die kritische Theorie verwendet, ist nach Habermas im streng dialektischen Sinn zu verstehen, d. h. es soll nicht das Ganze in dem Sinne als *organisch* aufgefaßt werden, daß es mehr als die Summe seiner Teile sei – eine Auffassung, die Popper übrigens als Trivialität abgetan hat. Totalität ist aber auch nicht als eine Klasse zu verstehen, die sich durch Zusammenfassen aller Elemente, die zu ihr gehört, umfangslogisch bestimmen ließe. Der Begriff sei überhaupt nicht logisch analysierbar. Albert protestiert gegen eine solche Behauptung, weil sie nichts anderes als einen Versuch bedeute, den Begriff gegen Kritik zu immunisieren, während Habermas näher ausführt: «Von dieser Totalität und ihrer geschichtlichen Bewegung selber werden die realen Widersprüche produziert und reaktiv die Deutungen hervorgerufen, welche den Einsatz von Sozialtechniken auf scheinbar frei gewählte Ziele hin orientieren[5].» Gegen Ganzheiten im Sinne von Totalitäten ganz allgemein wendet jedoch Popper ein, daß sie nicht Gegenstand wissenschaftlicher Forschung sein können, weil das experimentelle Wissen zu ihrer Erfassung fehlt. Holistische Verbesserungspläne sind methodisch nicht so konzipiert, daß sie eine Überprüfung zulassen.

Abgesehen von der Unklarheit des Ganzheitsbegriffes ist es völlig utopisch, die Gesellschaft als Ganzes einer allgemeinen Konzeption gemäß – gleichgültig ob dialektisch oder nicht – umwandeln zu wollen. Die vorliegenden Probleme sind von so großer Komplexität, daß es hoffnungslos ist, die Ursachen und Wirkungen zu entwirren und vorauszusehen, wo die Reform hinführen wird. Statt unerfüllbare, utopische Forderungen zu stellen, empfiehlt es sich, eine Methode anzuwenden, die Popper Stückwerk-Technologie nennt: Wir müssen unsere Ziele schrittweise, durch beschränkte Eingriffe nach dem Prinzip vom «Trial and Error» zu verwirklichen versuchen. Derartige wiederholte Verbesserungen ermöglichen einen, wenn auch zeitlich immer beschränkten Fortschritt. Dabei gilt es, die erwarteten Resultate sorgfältig mit den tatsächlich erreichten zu vergleichen, um etwaige

---

[5] «Analytische Wissenschaftstheorie und Dialektik», in: «Positivismusstreit» S. 168.

unerwünschte Nebenwirkungen auf Grund von neuen Theorien möglicherweise zu eliminieren. Die Bestimmung der Endziele allerdings liegt außerhalb des Bereichs der Technik; denn diese kann nur darüber entscheiden, ob sie miteinander vereinbar sind und ob sie realisierbar sind oder nicht.

Der Zweck der technologischen Sozialwissenschaften besteht darin, eine Methodologie aufzustellen, die die Erforschung der allgemeinen Gesetze des sozialen Lebens ermöglicht. Es sollen möglichst alle Tatsachen gefunden werden, die eine unentbehrliche Grundlage dafür bilden, daß wir Reformen gesellschaftlicher Einrichtungen durchführen können. Auf diese Weise vermeiden wir unrealistische Konstruktionen, die einen wirklichen Fortschritt verhindern. Damit gibt sich aber der kritische Rationalismus nicht anti-historisch, sondern nur anti-historizistisch, denn er anerkennt durchaus die geschichtliche Erfahrung als wichtige Informationsquelle.

* * *

Essentialismus. Popper bestreitet, daß irgendeine Form von Essentialismus für die empirische Wissenschaft fruchtbar sein kann, und Hans Albert sieht nicht ein, wie und warum der «hermeneutische Vorbegriff von Totalität» sich insofern als richtig erweist, als er ein «der Sache selber angemessener Begriff» sein soll. Die kritische Theorie hingegen lehnt die Poppersche Prüfungsmethode ab, weil sie es nicht erlaubt, zum «Wesen» der Dinge vorzudringen. Gerade dieser metaphysische Begriff aber, der den Anspruch erhebt, tiefere Einsichten ans Licht zu fördern, muß als nicht überprüfbar verworfen werden, da er gegen Kritik immun bleibt, und somit den Fortschritt hemmt. Albert verurteilt ihn, in seiner heftigen Ausdrucksweise als taktisches Mittel zur Abschirmung konservativer Anliegen. Er glaubt darin die Verwandtheit der Methode der kritischen Theorie mit theologischen Strategien zu erkennen: wer das «Wesen» kennt, weiß eo ipso, was richtig ist.

Popper weist ganz allgemein nach, daß Fragen der Form «Was ist Materie?», «Was ist Gerechtigkeit?», «Was ist der Sinn der Geschichte?» usw. grundsätzlich nicht beantwortbar sind. Die wesentliche Bedeutung von Begriffen enthüllt nicht die wahre Natur der durch sie bezeichneten Essenzen. Er hält sich weitgehend an die nominalistische Auffassung, wonach Worte nützliche Instrumente zur Be-

schreibung sind. Essenzen dagegen, die durch intuitives Verstehen einsichtig werden sollen, führen zu utopischen Theorien, statt zu empirisch prüfbaren, die einer Kritik unterzogen werden können. Jegliche Entziehung der Kritik aber ist gleichbedeutend mit Irrationalismus.

* * *

Politische Einwände. Albert argumentiert, daß eine solche Art totaler Kritik, wie sie im Namen der dialektischen Vernunft angepriesen wird, unfehlbar zu totalitären Denkweisen verleitet, die sich bestimmte Ideologien zu Nutzen machen können. Des weitern verbirgt sie theologische Denkmotive, indem sie an gewisse Heilslehren erinnert. Sie erweckt radikale utopische Hoffnungen, die sich, wenn sie enttäuscht werden, nicht selten in gewalttätigen Handlungen entäußern. Das Hineinprojizieren eines übernatürlichen Sinnes in den Geschichtsprozeß als Ganzes bringt die Gefahr eines Irrationalismus mit sich, der sich in den studentischen Revolten im Anschluß an die kritische Theorie bemerkbar macht. Es wird dadurch also keine Rationalität höherer Art erlangt, sondern ein utopischer Irrationalismus gepflegt, der sich selbst jeder Kritik entzieht. Totale Kritik bleibt eine undurchführbare Hybris. Die Behauptung etwa, die Gesellschaft als Ganzes sei irrational, ist nicht belegbar und deshalb bedeutungslos. Mit der kritischen Theorie ist allerdings Albert soweit einig, daß wir den Sinn der Geschichte selbst schaffen – und zwar Schritt für Schritt auf Grund von nicht utopischen Zielsetzungen, die einer Kritik immer offen bleiben müssen.

Es sei Albert überlassen, diese skizzenhafte Übersicht möglicher Einwände mit der ihm eigenen polemischen Verve zu beschließen: «Der historische Materialismus, dessen prognostischer Gehalt sich im Laufe der letzten hundert Jahre als fragwürdig herausgestellt hat, ist in dieser Version teilweise zu einer Auffassung degeneriert, in der die Erörterung ästhetischer Probleme die der ökonomischen Problematik weitgehend ersetzt hat, wenn man einmal von der vulgärökonomischen Folklore einer romantisierenden Kapitalismus-Kritik absieht, in der ein gespreizter Jargon, der sich für Zwecke der Agitation in gewissen sozialen Bereichen vortrefflich eignen mag, an die Stelle des theoretischen Denkens getreten ist.» «Heilslehren, auch wenn sie im Gewande der Wissenschaft oder in der Maske einer dialektischen Vernunft – zum Beispiel der sogenannten kritischen Theorie des

Neomarxismus – erscheinen, haben für bestimmte Kategorien von Leuten eine Attraktivität, die auf ihre quasi-theologischen Qualitäten zurückgeht[6].»

Résumé français

1. La pensée dialectique est «pseudo-scientifique»: elle opère par exemple avec un concept de contradiction qui reste équivoque. D'une théorie dialectique ne se laissent pas déduire des thèses falsifiables. Les prédictions n'y sont que prophéties. (Contre Marx.)

2. Le recours à la dialectique de l'histoire empêche les sciences humaines de poser leurs problèmes de façon scientifique. La sociologie dialectique, par exemple, se met au service de l'utopie, alors que la réalité exige une «Sozialtechnologie» sur mesure et non de confection. (Contre la méthode dite historique.)

3. Il n'est pas possible de modifier la totalité de la société aux seules fins de modifier les faits sociaux ou économiques défectueux. Il faut au contraire procéder par étapes selon des critères scientifiques («Stückwerk-Technologie»). Une attitude visant à transformer le tout mène au totalitarisme. (Contre le «Holismus» de la «Kritische Schule».)

4. En pensée dialectique, les appels affectifs à l'engagement se substituent aux convictions motivées rationnellement. La tâche modeste de chercher à éliminer les maux dans le monde (pauvreté, faim, chômage, oppression) doit l'emporter sur l'agitation politique.

5. En résumé, dit Hans Albert, le rationalisme critique s'oppose autant aux philosophies professant le neutralité vis-à-vis des questions sociales et politiques, qu'aux philosophies dites de l'engagement, qui échappent à toute justification rationnelle et défendent des positions extrêmes, dont les conséquences politiques peuvent conduire aux pires catastrophes. Car s'il est vrai que toute pensée soit engagée, il ne suit pas que tout engagement constitue une pensée.

*Discussion générale — Allgemeine Diskussion**

Prof. Dr. Georg Janoska: Ich glaube, daß die Falsifizierbarkeit zwar ein künstlicher Vorschlag zur Abgrenzung von Wissenschaft und Nicht-Wissenschaft ist, der von der Philosophie stammt, daß sie sich aber nicht auf die Philosophie selbst beziehen läßt. Popper hat in späteren Jahren die

---

* Résumée et rédigée par le Président, avec la collaboration de Mlle Constance Brunner (Genève), pour la partie française, et de M. le Dr. Paul Good (St-Gall), pour la partie allemande.

[6] «Politische Theologie im Gewande der Wissenschaft», in: «Club Voltaire» IV, Hamburg 1970, S. 25 und 27.